

Schlussdokument der Vollversammlung von Hongkong

WORT GOTTES – QUELLE DES LEBENS

1.0 Wir, die 170 Delegierten der Mitglieder der Katholischen Bibelföderation (KBF) aus 70 Ländern, waren vom 2.-12. Juli 1996 an der University of Science and Technology in Clearwater Bay/Hongkong versammelt.

1.1 Wir waren zu einem Treffen unter dem Thema *"Das Wort Gottes als Quelle des Lebens"* eingeladen worden. Diese Versammlung gab uns Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch, zum Austausch über die reiche Vielfalt unserer Erfahrungen mit den lebenspendenden wie auch mit den todbringenden Kräften, die in unseren Gesellschaften am Werk sind, sowie über die Art und Weise, wie das Wort Gottes und unser Dienst am Wort für uns zur Quelle des Lebens geworden sind. Dabei wurde uns immer tiefer bewusst, wie tiefgreifend unsere Welt von den Herausforderungen der sozialen Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung geprägt ist. Als sehr ermutigend für unsere Arbeit empfanden wir die Ermahnung Papst Johannes Pauls II. in seiner Grußbotschaft an die Versammlung: *"In Ihrem Gebet und in Ihrem Studium sind Sie sich zutiefst der Suche nach göttlichem Leben bewusst, die gegenwärtig Männer wie Frauen erfasst hat, der tiefen Sehnsucht nach Sicherheit und Hoffnung, die viele Menschenherzen erfüllt"*, wie wir auch in der Wahl des Themas der Versammlung vom leidenschaftlichen Eintreten des Papstes für die Würde des menschlichen Lebens ermutigt worden waren, wie es in *Evangelium vitae* und in vielen anderen seiner Äußerungen zum Ausdruck kommt.

1.2 Wir haben über den biblischen Text und darüber nachgedacht, auf welche Weise er unsere Erfahrungen erhellt und seinerseits von unseren Erfahrungen erhellt wird. Insbesondere haben wir uns immer wieder der Begegnung Jesu mit der samaritanischen Frau zugewandt, wie sie im Johannesevangelium dargestellt wird (Joh. 4,1-42). Dieser Text bildete den Gegenstand unserer täglichen *lectio divina*. In diesem Schlussdokument möchten wir eine *lectio* dieses Textes anbieten, in der wir versuchen, den Bezug zu unserem Dienst für die kommenden sechs Jahre herzustellen. Unsere *Lectio* spiegelt den asiatischen Kontext unseres Treffens wider. In ihr macht sich der Einfluss asiatischer Traditionen bemerkbar mit ihrer Wertschätzung für die Harmonie der Weisheit und ihrer Suche des Lebens *"in der Höhle des Herzens"*.

2. "Jesus war müde von der Reise und setzte sich an den Brunnen; es war um die sechste Stunde" (Joh. 4,6)

2.1 Unsere Erzählung beginnt um die Mittagszeit; Jesus hat bereits einen anstrengenden Teil des Tages hinter sich, ein weiterer fruchtbarer Teil liegt noch vor ihm. Auf dem Lebensweg Jesu war dies nur eine kleine Ruhepause, aber sie war wichtig genug, dass sie uns auch heute noch angeht. Als Mitglieder der *Katholischen Bibelföderation* haben wir den Weg von Bogotá bis hierher zurückgelegt und halten nun in Hongkong inne, ähnlich wie Jesus dies am Brunnen tat, während wir voll Hoffnung in die Zukunft schauen. Die Einwohner Hongkongs setzen ihren Weg fort, indem sie sich auf die Chancen und auf die Herausforderungen besinnen, die für sie mit dem Einstieg in das neue Jahrtausend unter gewandelten politischen Bedingungen verbunden sind. Für uns ist dies ein passender Ort, um unseren bisherigen Weg im bibelpastoralen Dienst zu überdenken und über Herausforderungen und Chancen dieser Pastoral nachzudenken.

2.2 Jesus sitzt am Brunnen, am Ort der Begegnung (vgl. Gen 21,22-34; Gen 24,10-27; Gen 26,15-25; Ex 2,16-22). Am Brunnen versammelten sich die Leute, hier überdachten und planten sie ihr Leben. Hier erzählten sie sich die Geschichte ihrer Kämpfe und äußerten ihre Sehnsucht nach Harmonie und Frieden. Ausgerechnet am Jakobsbrunnen wurden sie auch an ihre Vorfahren erinnert, an ihre jahrhundertealten Traditionen, von denen auch wir noch leben.

2.3 Jesus sitzt am Brunnen, am Ort, an dem das Grundbedürfnis des Menschen nach Wasser, nach Erfrischung gestillt wird. Am Brunnen finden wir das frische Wasser, das wir brauchen, um unseren Lebensweg fortsetzen zu können.

2.4 Hier in Hongkong steht Jesu Tun im Einklang mit unserer Erfahrung hier. Wir tagen hier an einem Ort, an dem sich Orient und Okzident begegnen, an dem die alte Weisheit und die Traditionen Chinas Seite an Seite mit der modernen Großstadtkultur und dem Unternehmergeist der Geschäftswelt leben. Wie in so vielen Großstädten spüren wir auch hier die Hoffnung und Sehnsucht der Menschen, inmitten der ganzen Konsum- und Wegwerfgesellschaft überleben zu können, inmitten der Einsamkeit und Entfremdung wahre Gemeinschaft

zu finden. Wir sehen das Wirtschaftswachstum, das sich in hoch aufragenden Wolkenkratzern aus Glas und Beton zeigt, und zugleich erleben wir hier Menschen, die aufgrund der Gier einiger weniger Mächtiger leiden und hoffen, dass die Früchte dieses Wachstums mit den Bedürftigsten geteilt werden mögen. Besonders hier an der *University of Science and Technology* werden wir uns der Tatsache bewusst, dass der technologische Fortschritt ein Beweis für die menschliche Erfindungsgabe ist, die uns Gott geschenkt hat, und wir denken an das Versprechen der Technologie, den Menschen Lasten abzunehmen und der Monotonie entgegenzuwirken. Zugleich hoffen wir, dass diese neue Welt eine Welt sein wird, in der die Würde des Menschen und die Unantastbarkeit der Schöpfung respektiert werden. Zudem verspüren wir eine noch tiefere Sehnsucht, eine Sehnsucht nach persönlicher Begegnung mit dem Gott, der sich in Jesus offenbart hat. In der Kraft des Geistes Gottes möchten wir diese lebenspendende Erfahrung weitergeben. In der Mittagshitze unserer heutigen, häufig entfremdeten Welt sehnen wir uns nach der Fülle des Lebens, die Jesus als Quelle uns geben kann.

3. "Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht..." (Joh. 4,10)

3.1 Im Nachsinnen über diese Sehnsucht nach wahren Leben wird uns klar, dass Gott, der *"ein Freund des Lebens"* ist (Weish 11,26), uns von jeher Leben gegeben hat. Gottes schöpferischer Geist wirkt von jeher in der Welt, indem er unser Verlangen, unsere Sehnsucht nach Leben und Überleben, nach Brot, nach einem Dach über dem Kopf, nach Freiheit, nach Gemeinschaft, nach Solidarität stillt. Auf den Seiten der unterschiedlichen Kulturen und der unterschiedlichen Religionen, auf den Lebensseiten ganz gewöhnlicher Frauen und Männer schreibt Gott von jeher das Buch des Lebens.

3.2 Allzu leicht sind wir jedoch blind für das Wirken Gottes. Die Augen müssen uns dafür geöffnet werden. Allzu leicht bleiben wir bei oberflächlichen Wünschen stehen, bei Wünschen, die viel zu egoistisch sind. Zunächst wünschte sich die samaritanische Frau eine Welt, in der sie nicht mehr jeden Tag herkommen müsste, um Wasser zu holen. Ihre Wünsche mussten wie die unseren tiefer und lauter werden. Das Wort Gottes vermag uns einen tieferen Einblick in die Wirklichkeit zu geben; es kann uns helfen, Gott in den Wundern der Schöpfung, in den Gemeinschaften, die sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen, in der Schönheit des menschlichen Lebens am Werk zu sehen. Wie der Wunsch der samaritanischen Frau durch die Begegnung mit Jesus an Tiefe gewann und geläutert wurde, so kann das Wort Gottes unsere Wünsche vertiefen und läutern; es hilft uns verstehen, dass Gottes Wunsch für uns, nämlich der Wunsch, *"dass sie das Leben haben und es in Fülle haben"* (Joh. 10,10), *"unendlich viel mehr bewirken kann, als wir erbitten oder uns ausdenken können"* (Eph 3,20). Das Wort Gottes befähigt uns, unsere Wirklichkeit, aber auch unsere Hoffnungen mit neuen Augen zu sehen. Zugleich kann uns die Wirklichkeit eine neue Brille verleihen, durch die wir das Wort Gottes lesen.

3.3 Diese Vertiefung der Einsicht wie auch der Sehnsucht findet nur nach und nach statt. Ein solcher Bekehrungsprozess stellt eine lebenslängliche Aufgabe dar. Schritt für Schritt sah die Frau aus Samaria in Jesus zuerst einen Juden, der zu ihrer großen Überraschung mit ihr sprach, dann einen möglichen Geber von ganz gewöhnlichem Wasser, danach einen Propheten und dann erst den Messias; schließlich sollte sie es ihrem Volk ermöglichen, ihn auch selbst als Retter der Welt anzuerkennen. Nur ganz allmählich vollzog sie den Weg vom Wunsch nach Wasser über den Wunsch nach einer nie versiegenden Wasserquelle zu der Sehnsucht nach der Quelle, deren Wasser ewiges Leben schenkt. Nur nach und nach wurde sie zur Jüngerin und zur Apostolin (Vgl. Mk 8,22-38; Joh. 9,1-41, Joh. 11,21-27). Nur schrittweise sind auch wir in dieser Vollversammlung durch unser Hinhören, unseren Erfahrungsaustausch und unsere *lectio divina* ganz allmählich tiefer ins Geheimnis der lebenspendenden Liebe Gottes hineingeführt worden.

4. "Ich bin es, der mit dir spricht" (Joh. 4,26)

4.1 *"Viele Male und auf vielerlei Weise"* (Hebr. 1,1) zeigt sich Gottes Gegenwart in unserem Leben, in der Geschichte und in den Kulturen der Völker. Wie können wir diese Gegenwart entdecken und erfahren? Wie sollten wir die Bibel lesen, damit sie diese Lebensquelle freigibt und zur Guten Nachricht, vor allem für die Armen wird (Lk 4,18)?

4.2 Jesus hat uns Gott als den Vater geoffenbart. Es war sogar seine Speise, den Willen des Vaters zu tun (V. 34). Das war die Quelle seiner Sendung: *"Ich tue nichts von mir aus, sondern ich sage nur, was mich der Vater gelehrt hat"* (Joh. 8,28). Das ist der Grund, weshalb er einen neuen Blick hat, der es ihm ermöglicht, die Gegenwart Gottes im Leben wahrzunehmen (V. 35). Er ist die Gabe Gottes, die Quelle lebendigen Wassers (V. 10). In seinem eigenen Leben, in allem, was er sagt und tut, lässt er uns das Antlitz Gottes erblicken: *"Wer mich sieht, sieht den Vater"* (Joh. 14,9). Es ist das Prisma, durch das wir den Weg entdecken, der zur Quelle des Lebens führt.

4.3 Jesus hielt sich treu an die Kultur und an die Traditionen seines Volkes (V. 22). Sein lebendiges Gespür für die Gegenwart Gottes als eines Vaters verlieh ihm jedoch eine große Freiheit im Umgang mit Gesetzen und Bräuchen, die sich gegen das Leben und gegen die Geschwisterlichkeit auswirkten. So macht er sich auf den Weg nach Samaria (V. 3); als Mann spricht er in aller Öffentlichkeit mit einer Frau (V. 7); als Jude nimmt er eine samaritanische Frau freundlich auf, obwohl sie außerdem eine Verstoßene ist, und er lässt sich auf einen respektvollen Dialog mit ihr ein (V. 9); zwei Tage lang hat er unter Samaritern gelebt, ohne sich dabei von den rituellen Reinheitsvorschriften beeinträchtigen zu lassen (V. 40).

4.4 Die Gegenwart Gottes lässt ihn die Bibel mit neuen Augen lesen, so dass er neue Deutungen entdeckt (V. 20-24) und ein neues Verständnis für die Wirklichkeit des Lebens bekommt (V. 35); so nimmt er die Quelle des Lebens in Menschen wahr, die von seinen Zeitgenossen als Häretiker betrachtet werden, und macht sie fähig, in ihrem Leben die Gabe Gottes zu erkennen (V. 14).

4.5 In seinem Leben und in seiner Teilnahme am Leben der anderen offenbart Jesus das Antlitz Gottes. Zugleich lässt er Menschen ihr eigenes Gesicht entdecken, ihre eigene Identität und ihre Fähigkeit, sich gemeinsam für ein besseres Leben einzusetzen. Dadurch wurde die samaritanische Gemeinde fähig, die Kluft zu überbrücken, die sie von den Juden trennte, und Jesus in ihrer Mitte aufzunehmen.

4.6 Dieser Weg, von dem Jesus zeigt, dass er zur Quelle des Lebens führt, ist ein schwieriger, konfliktbeladener Weg. Der Konflikt, dem wir uns heute auf unserem Weg stellen müssen, ist der zwischen der Kultur des Todes und den Gemeinschaften, die danach streben, die lebenspendende Liebe zu verwirklichen. Wie es Jesus selbst in seinem Gespräch mit der samaritanischen Frau erfahren musste, ist der Weg nicht immer frei von Hindernissen (V. 4; 11-13; 15; 17; 19-20). Aber es ist der Weg, auf dem er sich als Messias offenbarte, als derjenige, der die Hoffnung seines Volkes erfüllen wird (V. 26). Im Zusammenleben mit ihm entdeckten die Samariter, wer er wirklich war: der *"Retter der Welt"* (V. 42).

5. "... weder auf diesem Berg noch in Jerusalem" (Joh. 4,21)

5.1 Jesus und die Frau aus Samaria streiten sich über den Ort für die wahre Anbetung Gottes. In diesem Gespräch werden Grenzen überschritten und überwunden, und zwar

- zwischen Kulturen und Religionen (V. 9);
- zwischen Mann und Frau (V. 27);
- zwischen den Mächtigen und den Ohnmächtigen (V. 7).

Dies alles geschieht in der Begegnung zwischen dem hungrigen, durstigen und müden Jesus (V. 4; 6; 8) und der Frau, die nach Leben dürstet (V. 15). Es geschieht am Brunnen, am Ort des alltäglichen Lebens. Es geschieht in einem Glaubensgespräch, in dem beide Gesprächspartner zuerst mit Schwierigkeiten und Missverständnissen zu kämpfen haben, in dem sie jedoch im Hören aufeinander in eine immer größere Tiefe geführt werden.

5.2 In diesem Gespräch wird deutlich, dass nicht ausschließlich heilige Räume und Zeiten, sondern die ganze Welt und der Alltag die Orte sind, an denen Gott *"in Geist und Wahrheit"* angebetet wird (V. 23f) und an denen sich Jesus zuerst als Messias offenbart (V. 26). Entscheidend ist jetzt das Leben im Geiste Jesu und im Dienst an der Wahrheit, deren menschliches Antlitz der Einsatz für Gerechtigkeit, die Geschwisterlichkeit, das gelebte Mitgefühl mit den Bedürftigen und mit den Leidenden ist (Vgl. 1 Joh. 4,20). Dieses neue Leben gestaltet sich im aufmerksamen Hören auf den Willen Gottes, den er seinem eigenen Volk offenbart hat, nach dem Jesus gelebt hat (V. 34) und an den uns der Geist immer wieder erinnert (Joh. 14,26).

5.3 Die von der Bibel inspirierte und auf ihr fußende pastorale Praxis kann viel von dieser grenzüberschreitenden Begegnung und von diesem Gespräch lernen.

5.3.1 Der bibelpastorale Dienst ist dialogisch, er bedarf des Gespürs für die wirklichen Situationen, in denen wir leben, des Gespürs für die Sehnsucht der Menschen nach Leben wie auch der Bereitschaft, den Menschen zuzuhören, mit denen wir ins Gespräch kommen, und ihnen mit Ehrfurcht zu begegnen.

5.3.2 Wir müssen lernen, dass Gott sich an sehr überraschenden, ungewöhnlichen Orten finden lässt, auch bei Andersgläubigen und bei Nichtgläubigen, auch außerhalb der Kirchenmauern, außerhalb der heiligen Räume

und Zeiten, und zwar in sämtlichen Tätigkeiten, mit denen wir wirklich versuchen, unserem individuellen und kollektiven Nächsten zu dienen.

5.3.3 Viele Menschen leben in einer Welt, in der die alltägliche Wirklichkeit vom Überlebenskampf geprägt ist. Viele andere genießen nach langen Jahren der Unterdrückung nun endlich die Früchte der Freiheit und sind zugleich dabei, die neuen Herausforderungen zu entdecken, die mit der Freiheit verbunden sind. Viele leben auch in einer Welt, deren Bewohner sich als säkularisiert und post-modern betrachten. In jeder einzelnen dieser Welten sind Menschen auf der Suche, wie sie in der Tiefe der Welt Erfahrungen des Göttlichen machen können. Daher darf der bibelpastorale Dienst nicht nur Sache der Frommen sein, er darf nicht nur auf die innerkirchliche Gemeinschaft beschränkt bleiben. Vielmehr muss er die Gute Nachricht in allen Bereichen des Lebens zur Sprache bringen, damit Frauen und Männer die erfahren und bezeugen, dass die Gegenwart Gottes, die in Jesus sichtbar wird, der ganzen Welt Rettung und Befreiung, Frieden und Versöhnung zu bringen vermag.

5.3.4 Diese Erlösung und Befreiung, dieser Friede und diese Versöhnung können nur Wirklichkeit werden, wenn es uns gelingt, zwei Tendenzen zu überwinden, von denen viele Kulturen und Traditionen (einschließlich mancher christlichen Traditionen!) geprägt sind, einmal die Tendenz, den Wert eines Menschen an seinem oder ihrem Geschlecht zu messen, an der Rasse, der Religionszugehörigkeit, der Kultur, dem wirtschaftlichen Status oder der Macht dieses Menschen; und ferner die Tendenz, die Welt in Gut und Böse einzuteilen, in solche, die für Gott und solche, die gegen Gott sind.

5.3.5 Die Haltung der Dialogbereitschaft, der Sensibilität und des Gespürs für "den anderen", für Menschen anderer Kulturen, anderer Glaubensrichtungen, anderer Weltanschauungen, ist vollkommen unvereinbar mit jeder religiös verbrämten Arroganz wie auch mit jeder fundamentalistischen Auslegung der Bibel. Zu Recht ist die "spirituelle Enge" dieser fundamentalistischen Richtungen angeprangert worden (Päpstliche Bibelkommission, *Die Interpretation der Bibel in der Kirche*).

6. "Dies sind die wahren Anbeter, die der Vater sucht" (Joh. 4,23)

6.1 Auch wenn unsere Sehnsucht nach wahren Leben noch so groß ist, auch wenn wir uns noch so danach ausstrecken, Gott brennt doch immer noch mehr darauf, es uns zu geben. Der Weg der Menschheit zu Gott ist zugleich der Weg Gottes zu uns Menschen. Unsere Sehnsucht nach wahren Leben entspricht der Sehnsucht Gottes nach wahren Anbeterinnen und Anbetern.

6.2 Gott, der "*Freund des Lebens*" (Weish 11,26), "*kommt den Söhnen und Töchtern Gottes mit großer Liebe entgegen und spricht zu ihnen*" (DV 21); in Jesus Christus, der überall gegenwärtig ist, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, möchte er sein göttliches Leben mit ihnen teilen.

6.3 Diesen lebenspendenden Gott, der selbst die Initiative ergreift, sehen wir in Jesus am Werk in seiner Begegnung mit der samaritanischen Frau, wenn er zu ihrem Herzen spricht und in die Tiefe ihres Lebens eintritt, damit sie offen wird für den Vater und um sie in den unendlich weiten Horizont der Anbetung im Geist und in der Wahrheit einzuführen.

6.4 Uns Leben zu geben, hat Jesus seine "*Speise*" genannt; das war der Grund, weshalb er in die Welt gekommen ist: "*Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu Ende zu führen*" (V. 34); "*Denn es ist der Wille meines Vaters, dass alle, die den Sohn sehen und an ihn glauben, das ewige Leben haben*" (Joh. 6,40); "*Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben*" (Joh. 10,10).

6.5 Heute setzt Jesus sein "Werk" durch sein Wort fort. Sein Wort ist kein toter Buchstabe, sondern es lebt. Es ist nicht an erster Stelle der Leser, der die Bedeutung des Textes analysiert, erklärt und erschließt, sondern der Text selbst erhellt und offenbart seine Wahrheit. Diese Haltung der Ehrfurcht vor dem lebendigen Text ist zutiefst in den Traditionen der asiatischen Kulturen verankert. Sie setzt sowohl das Bemühen voraus, auf Gott zu hören, als auch die Aufmerksamkeit für Gottes Bereitschaft, zu uns zu sprechen.

6.6 Darum nähert sich der Leser in dankbarem Staunen und in aufrichtiger Demut, offen, bereit, sich überraschen zu lassen, in Lobpreis auszubrechen, in das Unendliche einzutauchen, durch das Wort Gottes in das Herz Gottes einzudringen, sich in die Fülle des Lebens hineinnehmen zu lassen, in ein Leben, das bedeutet, in der Liebe und im Licht zu wandeln.

7. "Nun glauben wir ... weil wir ihn selbst gehört haben" (Joh. 4,42)

7.1 Die Begegnung zwischen Jesus und der samaritanischen Frau ist mehr als nur ein privates Gespräch. Sie führt die Frau in ihre Gemeinschaft zurück. Zugleich führt sie zur Begegnung zwischen einer samaritanischen und einer jüdischen Gemeinde und lässt sie ihr Leben miteinander teilen.

7.2 In einer Art und Weise, die überraschend oder sogar schockierend gewesen sein muss, macht das vierte Evangelium eine Frau (deren Zeugnis traditionsgemäß als wertlos gilt) zu der ersten Person, der sich Jesus als Messias offenbart. Es geht sogar noch weiter, indem es diese Frau mit ihrer ganzen unseligen Vergangenheit zur Apostolin für ihre Gemeinde macht. Indem sie ihre Dorfgenossen einlädt, *"herzukommen, um den Mann zu sehen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe"* (V. 28), setzt sie das Werk Jesu fort, von dem einige Kapitel weiter oben gesagt wurde, dass er seine ersten Jünger einlud, *"zu kommen und zu sehen"* (Joh. 1,39).

7.3 Dann tritt die Frau jedoch selbst zurück; sie spricht nicht über sich selbst, sondern über Jesus; sie nimmt sich zurück, damit er wachsen kann (vgl. Joh. 3,30). Sie teilt nicht nur ihre Erfahrung mit Jesus mit, sondern sie ermöglicht es den anderen, selbst ihre eigenen Erfahrungen mit ihm zu machen. Und indem sie das tun, vertieft und erweitert sich ihre Einsicht: Jesus ist wirklich *"der Retter der Welt"* (V. 42).

7.4 Diese Erfahrung und diese Einsicht sind nicht die Frucht eines Augenblicks; sie kommen erst nach *"zwei Tagen"* (V. 40), nachdem Jesus und die Samariter sich nicht nur im Gespräch mitgeteilt, sondern auch ihr Leben miteinander geteilt haben.

7.5 Die Schlussfolgerungen für den Dienst der Bibelpastoral sind klar:

- Wir alle, Frauen wie Männer, sind dazu berufen, Apostel zu sein, andere einzuladen, *"zu kommen und zu sehen"*;
- wir *"verkündigen nicht uns selbst, sondern Christus Jesus"* (2 Kor 4,5);
- in einen echten Dialog treten wir erst dann ein, wenn wir nicht nur Worte miteinander wechseln, sondern solidarisch an der Lebenswirklichkeit anderer Menschen teilhaben;
- in diesem Dialog sind wir Lernende und Lehrende zugleich;
- in diesem Dialog, in dieser Begegnung hoffen wir, dem anderen zu begegnen; zusammen
- mit ihm hoffen wir aber auch, Jesus zu begegnen und zu erfahren, in welchem Sinn er der lebenspendende Retter der Welt ist.

8. "... Blickt umher und seht, dass die Felder reif sind zur Ernte" (Joh. 4,35)

8.0 Bei unserer "Lesung" der Geschichte von der Begegnung Jesu mit der samaritanischen Frau haben wir eine wahre Vision von unserem Auftrag erblickt, die unseren Geist, unser Herz und unsere Phantasie angesprochen hat. Wenn diese Vision im Laufe der kommenden sechs Jahre ein wenig mehr Wirklichkeit werden soll, müssen wir von der Vision zur Aktion übergehen. Im Hinblick auf unseren Auftrag, das lebenspendende Wort Gottes weiterzugeben, wollen wir daher folgende Verpflichtungen eingehen.

8.1 Als *Katholische Bibelföderation* verpflichten wir uns dazu,

8.1.1 den in Bogotá begonnenen Prozess der Regionalisierung verstärkt fortzusetzen und kreativ nach neuen Möglichkeiten der Vernetzung zu suchen;

8.1.2 unsere Reflexion über die Lektüre der Bibel im jeweiligen Kontext sowie über die damit verbundenen hermeneutischen Fragen zu vertiefen;

8.1.3 auf die Möglichkeit einer Bischofssynode über das Wort Gottes hinzuwirken, wobei besonders die Rezeption des Kapitel VI von *Dei Verbum* im Mittelpunkt stehen sollte; ferner uns bereitwillig an der Vorbereitung einer solchen Synode zu beteiligen und insbesondere mit Blick auf eine solche Synode vom Exekutivkomitee bzw. von den Koordinatoren der einzelnen (Sub-)Regionen ein Arbeitspapier zur *"Rolle der Bibel wie auch der Bibelpastoral in der Kirche"* erstellen zu lassen;

8.1.4 engere Beziehungen zu anderen Gruppen zu pflegen, in deren Dienst die Bibel eine zentrale Rolle spielt oder doch spielen könnte, zum Beispiel zu liturgischen Instituten, katechetischen und pastoralen Ausbildungszentren, Kommissionen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung;

- 8.1.5** nach neuen Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Päpstlichen Bibelkommission zu suchen;
- 8.1.6** uns auf nationaler und lokaler Ebene mit den offiziellen Vorbereitungsteams für die religiöse Feier des Dritten Jahrtausends zu vernetzen;
- 8.1.7** uns aktiv für die Tilgung der internationalen Schuldenlast bis zum Jahre 2000 einzusetzen, damit dieses Jahr zu einem echten Jubeljahr wird, in dem den Unterdrückten die Last von der Schulter genommen wird;
- 8.1.8** die aktive Beteiligung der Frauen an allen Aktivitäten der Föderation sowie den Gebrauch einer inklusiven Sprache in all ihren Aktivitäten und auf allen Ebenen zu fördern;
- 8.1.9** über das Exekutivkomitee bzw. über das Generalsekretariat an die zuständige kirchliche Obrigkeit heranzutreten, um zu erreichen, dass der normale Studienplan der Priesterseminare und kirchlichen Fakultäten Kurse über *"Die Lektüre der Bibel in der Kirche"* (aus geschichtlicher, hermeneutischer und pastoraler Sicht) sowie über die nicht-christlichen Kulturen, Religionen und Philosophien vorsieht, letzteres im Hinblick auf den fruchtbaren Dialog zwischen ihnen und der christlichen Botschaft.
- 8.1.10** über das Exekutivkomitee bzw. über das Generalsekretariat an die zuständige kirchliche Obrigkeit heranzutreten, um zu einer Zusammenarbeit bei der Überarbeitung des Lektionars zu gelangen;
- 8.2** Die einzelnen Mitglieder der Föderation verpflichten sich dazu,
- 8.2.1** das Schlussdokument von Bogotá sowie das Dokument der Päpstlichen Bibelkommission über *die Interpretation der Bibel* auch in Zukunft zu studieren, damit die in diesen Dokumenten enthaltenen Einsichten in den unterschiedlichen und sehr vielfältigen Kontexten verwirklicht werden, in denen die Mitglieder arbeiten;
- 8.2.2** in den Werkwochen und Treffen, an denen sie mitarbeiten, der Bibelexegese besondere Aufmerksamkeit zu widmen, um auf diese Weise Modelle zu entwickeln, wie sich die wissenschaftliche Exegese und die Erfahrungsweisheit der Pastoral gegenseitig bereichern können;
- 8.2.3** der Ausbildung sowohl der Laien als auch der Priester für den Dienst der Bibelpastoral hohe Priorität einzuräumen. Diese Ausbildungsprogramme sollten so aussehen, dass sie
- 8.2.3.1** Grundkenntnisse über die Prinzipien einer gesunden Exegese vermitteln;
- 8.2.3.2** nicht auf Schulräume beschränkt sind, sondern die Menschen durch entsprechende Erfahrungen auf den *"Dialog des Lebens"* mit anderen Kulturen und anderen Glaubenstraditionen und mit den Armen und Randgruppen vorbereiten. Von besonderer Bedeutung ist der Dialog mit den gefährdeten Kulturen der Ureinwohner.
- 8.2.4** darauf hinzuarbeiten, dass in der liturgischen Feier des Wortes Gottes und in der Katechese einerseits die bestehenden Formen wirksamer genutzt werden, und andererseits neue Formen entstehen; den Wechselbeziehungen zwischen der Bibel, dem Leben, der Liturgie und Katechese besondere Aufmerksamkeit zu widmen;
- 8.2.5** einen Stil der Verkündigung zu fördern, der dem Zeugnis der Gemeinschaft davon Raum gibt, wie das Wort Gottes für sie zur Quelle des Lebens geworden ist;
- 8.2.6** sich kreativ auf die Welt der jungen Leute einzulassen, damit das Wort Gottes in ihrem Hoffen und Bangen zur Quelle des Lebens für sie werden kann;
- 8.2.7** mehr Gebrauch von der modernen Kommunikationstechnologie zu machen, zum Beispiel von Videoproduktionen, von der gemeinsamen Nutzung von Datenbanken sowie vom Internet.
- 8.2.8** sämtliche Dokumente dieser Vollversammlung – die Texte der Hauptreferate, die Arbeitspapiere über die Kontexte der Bibellektüre, die Berichte der Arbeitsgruppen, sowie das vorliegende Schlussdokument – fortlaufend und gründlich zu studieren und die in ihnen enthaltenen Einsichten auf kreative Weise in ihrem bibelpastoralen Dienst zu verwirklichen;

8.3 In der Tat nehmen wir damit viele und vielfältige Verpflichtungen auf uns; doch spiegelt sich in ihnen unser Glaube wider, dass die mögliche Ernte tatsächlich groß ist. In diesem geschichtlichen Augenblick sind die Leiden der Welt und die Herausforderungen an die Kirche nur zu offensichtlich. Diese Herausforderungen betrachten wir jedoch als ebenso viele Einladungen, uns zu engagieren und kreativ zu sein; dabei schöpfen wir Hoffnung aus den Worten des vierten Evangeliums: *"Sagt ihr nicht: Noch vier Monate dauert es bis zur Ernte? Ich aber sage euch: Blickt umher und seht, dass die Felder weiß sind, reif zur Ernte"* (Joh. 4,35).